

JOB DESCRIPTIONS

KünstlerInnen in einer veränderten Berufswelt



17. und 18. Oktober 2008
Akademie der bildenden Künste Wien

Montag Stiftung Bildende Kunst



HERAUS AUS DEM ELFENBEINTURM!

Eine Kooperation der
Montag Stiftung Bildende Kunst, Bonn
und der Akademie der bildenden Künste Wien

Verlag für moderne Kunst Nürnberg



JOB DESCRIPTIONS

KünstlerInnen in einer veränderten Berufswelt

17. und 18. Oktober 2008
Akademie der bildenden Künste Wien

Inhalt

<i>Vorwort</i> Carl Richard Montag / Ingrid Raschke-Stuwe	4
---	---

<i>Zum Konzept der Tagung</i> Stephan Schmidt-Wulffen	5
---	---

Round table

<i>Blick in die Praxis – Protokoll einer Diskussion</i> Fahim Amir, Karin Mairitsch, David Komary, Sally Walner & Johannes Schweiger	10
---	----

Lectures

<i>Schlechte Intensität: zur Politik leidenschaftlicher Arbeit</i> Angela McRobbie	38
--	----

<i>Andere Kriterien. Arbeit, Diskurs, Kunst</i> Marion von Osten	44
--	----

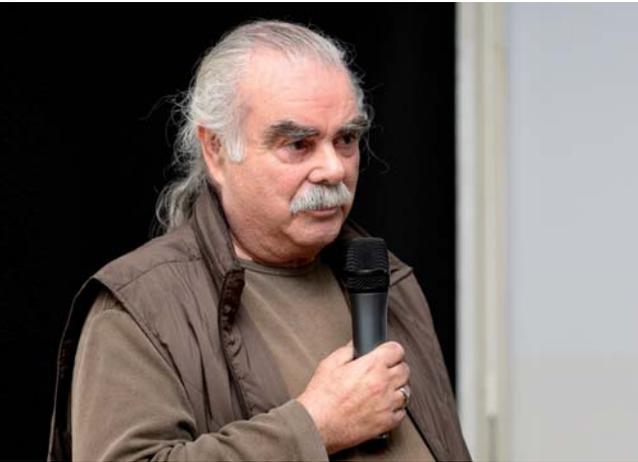
<i>Boom und Bankrott – ein paar Gedanken zu Finanzwirtschaft und Kunst</i> Anthony Davies	51
---	----

<i>Selbst-Prekarisierung</i> Isabell Lorey	57
--	----

<i>Leben im Paradox</i> Heimo Zobernig	63
--	----

Kurzbiografien der Autoren	70
-----------------------------------	----

Impressum	74
------------------	----



Nach den ersten beiden Veranstaltungen der Symposienreihe „Heraus aus dem Elfenbeinturm!“ fand das dritte Symposium unter dem Titel „JOB DESCRIPTIONS. KünstlerInnen in einer veränderten Berufswelt“ im Oktober 2008 an der Akademie der bildenden Künste Wien statt.

Standen in Nürnberg neue Wege der Kunsthochschulen in die Gesellschaft im Mittelpunkt und war an der Kunstakademie Münster KUNST AUS BILDUNG das Thema, so ging man in Wien der Frage nach, wie sich die Berufs- und Lebenswirklichkeit von KünstlerInnen nach Verlassen der Hochschule gestaltet und wie sie sich in den letzten Jahrzehnten verändert hat.

Unter reger Anteilnahme einer großen Anzahl von Studierenden wurden diese Fragen teilweise sehr kontrovers diskutiert. Die Montag Stiftung Bildende Kunst freut sich sehr darüber, dass die von ihr ausgehende Initiative für die Symposienreihe auch in Wien eigenverantwortlich und mit großem Engagement konzipiert und durchgeführt worden ist.

Carl Richard Montag

Stifter und Vorstand, Montag Stiftung Bildende Kunst

Ingrid Raschke-Stuwe

Vorstand, Montag Stiftung Bildende Kunst

Zum Konzept der Tagung

von Stephan Schmidt-Wulffen

Raus aus dem Elfenbeinturm – mit noch einem Symposium? In Wien wollten wir es diesmal anders machen! Jedes Jahr verlassen hunderte Diplomierte die Kunstuniversitäten, ihren Elfenbeinturm, der sie für Jahre vor der harten Realität des Künstlerberufes geschützt hat. Aber nur wenige landen dann dort. Das gibt jede Menge Stoff für Diskussionen. Bilden die Kunstuniversitäten zu praxisfremd aus? Gibt es zu wenig Bedarf an guten KünstlerInnen? Was tun KünstlerInnen nach ihrem Studium wirklich? Und hier beginnt das Ärgernis. Immer wieder finden Diskussionen um den Elfenbeinturm und das Berufsleben danach statt. Aber es existieren überhaupt keine Informationen über dieses Danach. Offensichtlich arbeitet nur ein verschwindender Teil eines Diplomjahrgangs dauerhaft als Künstler oder Künstlerin – jene Spitze des Eisbergs, von dem wir durch Einladungskarten und Ausstellungsrezensionen immer wieder hören, und deren Werken wir in Ausstellungen, Galerien und auf Messen begegnen. Was der große Rest tut, bleibt vollständig im Dunkeln.

Die Ideologie der alten Kunstakademie hat das immer zu rechtfertigen gewusst. „Wir bilden Künstler aus, wenn jemand zu anderen Tätigkeiten gezwungen ist, dann ist das nicht mehr unser Thema“ – so oder ähnlich lauten die Argumente derer, für die die Ausnahme künstlerischen Genies zur bitteren Regel geworden ist. Die Zeiten haben sich verändert! Heute sind die Kriterien für künstlerischen Erfolg nicht mehr so einfach auszumachen. Jedenfalls ist das nicht mehr zwangsläufig die Partnerschaft mit einer großen Galerie, Verkäufe an Museen oder die Teilnahme an einer documenta. Kunstbegriffe variieren mittlerweile so stark, dass sich der politisch agierende Künstler in seinem Kollektiv durchaus als „erfolgreich“ empfindet, ohne je irgendetwas verkauft zu haben. In der postkonzeptuellen Kunst gehören das Kuratieren, die Vermittlungs- oder Sozialarbeit, das Schreiben und Zeitungsmachen ganz selbstverständlich zu den künstlerischen Aktivitäten, die sich allerdings nicht mehr an den



alten Standards messen lassen. Viele Künstlerinnen und Künstler arbeiten in den „Creative Industries“ und erfahren sie als interessantes Umfeld, um ihre künstlerischen Projekte voranzutreiben. Und schließlich gibt es auch jene, die ihre künstlerischen Fähigkeiten in kunstfremde Jobs einbringen und das Gefühl haben, sie hätten darauf nicht besser vorbereitet werden können.



Eröffnungsstatements:
Stephan Schmidt-Wulffen, Andreas Spiegl

Zugegeben: Hier zeichnen sich auch eine Menge Probleme ab. Haben jene „soft skills“, die die Vizerektorin der Fachhochschule Salzburg erfolgreich machen, wirklich noch etwas mit künstlerischer Praxis zu tun? Sollen die Kunstuniversitäten sich in ihrer Ausbildung wirklich auf ein derart breites Tätigkeitsfeld ihrer AbsolventInnen einstellen, oder sind die „Abweichler“ nur deshalb so erfolgreich, weil die Kunstuniversität ausbildet wie sie eben ausbildet: im künstlerischen Einzelunterricht, mit höchster persönlicher Freiheit und wenig gesetzten Normen?

In Wien wollten wir endlich einmal erforschen, was nach dem Studium passiert. Und dann, sozusagen als Ersatz für ein Symposium, ein Treffen jener organisieren, die in mehr oder weniger großer Distanz zum klassischen künstlerischen Rollenbild arbeiten, ergänzt durch kritisch wissenschaftliche Kommentare. Dieses Ziel haben wir nicht erreicht – und das kam so:

Wer all jene AbsolventInnen der letzten Jahre, Jahrzehnte ausfindig machen will, die nicht mehr im engeren Umkreis der institutionalisierten Kunstszene arbeiten, der kann sich nicht auf die Alumni-Listen verlassen. Wir hatten uns eine öffentliche Kampagne ausgedacht, die in den österreichischen Tageszeitungen und auf Plakatwänden stattfinden sollte, begleitet von redaktionellen Beiträgen, die unser inhaltliches Anliegen – „gibt es eine künstlerische Praxis außerhalb der Kunst?“ – zusammen mit unserer Kampagne aufgreifen sollten. Eines der größten österreichischen Werbebüros erarbeitete mit uns diese Kampagne. Sie basierte auf dem Zitat eines berühmten Bildes von René Magritte, zeigte jeweils einen über die Kleidung erkennbaren Beruf und behauptete zum Beispiel: Ceci n'est pas un pâtissier! Unten auf dem Plakat konnte man dann herausfinden, worum es ging: Die Akademie der bildenden Künste sucht alle ihre AbsolventInnen. Der Chef der Agentur fand das Thema und die Kampagne gut (seine Agentur beschäftigt den einen oder anderen unserer Ehemaligen). Die Presse hätte die Frage gerne aufgegriffen. Vor dem Ernstfall habe ich einigen Lehrenden der Akademie diese Entwürfe vorgelegt, und ich habe in meiner gesamten Zeit als Rektor noch nicht so extreme Reaktionen erlebt. Der Vizerektor für die Lehre hielt das Ganze für ein Attentat auf die Ehre der KünstlerInnen und NichtmehrkünstlerInnen. Ein Eigentümer noch dazu für die Akademie, die hier an die große Glocke hängt, wohin ihre Ausbildung nun wirklich führt. Die Professorin für Video verstand die Aufregung nicht: Für sie war das ein humorvoller Beitrag zu einer altbekannten Diskussion. Der Leiter des Instituts für bildende Kunst drohte mit seinem sofortigen Rücktritt, würde auch nur eines dieser Poster erscheinen. Die Professorin für Kunstgeschichte wünschte sich etwas mehr Klarheit in den Aussagen, konnte aber gut mit den Motiven leben. Usw. usw. Da war jedenfalls ein Nerv im heimlichen Selbstverständnis vieler Lehrender getroffen, und der Respekt vor ihrer Arbeit erlaubte es nicht, die Kampagne zu realisieren.

Ich denke, dass die heftigen Gegenreaktionen signifikant waren. Allerdings weiß ich immer noch nicht genau wofür. Sicherlich, der Anspruch aller Lehrenden, mit ihrer Lehre gute KünstlerInnen auszubilden, wird hier in Frage gestellt. Aber Tatsache ist, dass eben die meisten der AbsolventInnen in anderen Berufsfeldern Erfolg suchen müssen, nicht weil sie schlecht ausgebildet sind, sondern weil der Kunstmarkt gar nicht so viele von ihnen absorbieren kann. Sicherlich, dass KünstlerInnen in anderen Berufen erfolgreich sind, kann zu einer Bedrohung der Kunstuniversität werden. Denn die kann nicht diese vielfältigen Berufe antizipieren und dann – statt fürs Malen, Bildhauern, Videografieren oder Komponieren auszubilden – Konditoren schulen. Aber wird die Lehre der juristischen Fakultät widerlegt, weil die meisten Juristen nicht Richter und Staatsanwälte werden? Werden die vielen PhilosophInnen, die in Schulen, Sozialämtern oder Unternehmensberatungen sitzen, den Tod der philosophischen Seminare bringen? Geht das Ganze aus wie das Hornberger Schießen, weil ein künstlerisches Studium fern aller Berufspraxis die kunstfern Tätigen so erfolgreich macht wie sie sind und deshalb ohnehin in den Studienstrukturen und Studienprogrammen nichts geändert werden muss?

Wir haben uns jedenfalls entschlossen, den großen Konflikt in der Schule zum Gegenstand nun eben doch eines Symposiums zu machen. Zuerst aber traten jene auf, die wir mit unserer Kampagne viel zahlreicher hätten ausfindig machen wollen: AbsolventInnen der Akademie, die in der Mode, der Hochschulverwaltung und im Ausstellungswesen arbeiten. In einem Round Table gaben sie Auskunft über die Aufgaben, die sich ihnen heute stellen, und bewerteten in diesem Zusammenhang noch einmal ihr Kunststudium. Angela McRobbie ist eine der wenigen SpezialistInnen in der Welt, die sich tatsächlich auch empirisch mit den vielfältigen Berufsaktivitäten von KünstlerInnen auseinandergesetzt hat. In ihrem Vortrag warf sie ein Schlaglicht auf die

politischen Interessen, die sich mit der immateriellen Arbeit verbinden, und stieß auf ein Minenfeld aus Paradoxien. Drei TheoretikerInnen traten danach auf, die die Arbeitsbedingungen junger KünstlerInnen weiter prüften und aus unterschiedlichen Gesichtspunkten beschrieben. Schließlich gab Heimo Zobernig einen Einblick in seine persönliche Entwicklung, die vom Bühnenbild in die Kunst führte. Ein Round Table mit Lehrenden und Studierenden der Akademie beendete diesen Tag.

Meinen Dank möchte ich allen Gästen und den Kolleginnen und Kollegen des Hauses sagen, die sich an der schwierigen Debatte und dann am Symposium beteiligt haben. Mein besonderer Dank gilt der Montag Stiftung Bildende Kunst, die das Zusammentreffen ermöglicht hat, die aber vor allen Dingen das Nachdenken über dieses zentrale Thema forciert und dabei große Geduld bewiesen hat.

Haben wir etwas gelernt? Scheinbar ist jeder nach diesem Symposium zu seinen Routinen zurückgekehrt. Aber die Fragen wirken subkutan weiter. Wir werden jetzt ein Labor einrichten, das intensiver auf die berufliche Praxis vorbereiten soll. So werden hoffentlich aus den wenigen, die in der Kunstwelt Erfolg haben, ein paar mehr. Wir werden einige Master-Studiengänge einführen, die für spezifische Praxisfelder spezialisieren. Wer sich in Sound, Kunst im öffentlichen Raum oder Performance auskennt, wird schnell in Grenzbereichen des Künstlerischen aktiv werden. Schließlich wollen wir auch GeisteswissenschaftlerInnen für unser praxisbezogenes phd-Programm zulassen und schleifen damit die Grenze zwischen künstlerischer und wissenschaftlicher Praxis. Große Steine, sagt der chinesische Philosoph, bewegt der Strom nur langsam ...

Fahim Amir

hat afghanischen Migrationshintergrund, lehrt und forscht an der Akademie der bildenden Künste in Wien als künstlerisch-wissenschaftlicher Mitarbeiter; darüber hinaus ist er in der Kunst- und Kulturproduktion tätig. Im Herbst 2009 erscheint: Fahim Amir, Rainer Hackauf (Hg.): „do you remember repression? Politik und Verbrechen in Österreich (und anderswo)“.

Anthony Davies

lebt als unabhängiger Wissenschaftler und Autor in London. Er hat in zahlreichen Zeitschriften und anderen Publikationen veröffentlicht, darunter Mute, Art Monthly, Texte zur Kunst, Metropolis M und Documents. Er engagierte sich auch in mehreren freien Initiativen wie Posterstudio, Copenhagen Free University und Flaxman Lodge.

FABRICS INTERSEASON, Wien

Mag. Wally Salner, geboren 1971 in Galtür (A), lebt und arbeitet in Wien; Mag. Johannes Schweiger, geboren 1973 in Schladming (A), lebt und arbeitet in Wien. Seit 1998 Zusammenarbeit und Gründung von FABRICS INTERSEASON.

Profil: FABRICS INTERSEASON positionieren sich interdisziplinär zwischen Bildender Kunst, Mode/Design und (elektronischer) Musik. Entsprechend der künstlerischen Methode basieren die Projekte, Kollektionen und ihre Präsentationen auf Konzepten, denen eine intensive Recherche zu gesellschaftspolitischen Phänomenen und Diskursen vorausgeht.

FABRICS INTERSEASON interessieren sich für Codes, deren Manifestation in individuellen und kollektiven Kleidungsverhalten, deren identitätsstiftenden Stellenwert und Lesbarkeit. Die Kollektionen sind nicht nur eine Analyse dieser Codes, sondern funktionieren durch ihre lifestyle-kompatible Tragbarkeit auch als Infiltration eines exklusiven und individualisierten Modebewusstseins. Der Schwerpunkt liegt auf einer fundierten Recherche zu kulturgeschichtlichen bzw. sozialen Phänomenen. FABRICS INTERSEASON präsentieren ihre Kollektionen seit 2003 zweimal jährlich im Rahmen der Pariser pret-à-porter Fashion Week und nehmen laufend an (inter-)nationalen Ausstellungen im Kunstkontext teil.

David Komary

geboren 1974 in Wien. Kurator, Kunsttheoretiker. Studium der Malerei, Musik und Kunstwissenschaften. 2003-07 Kurator und Leiter des Kunstraums „dreizehnzwei“, Wien. Seit Herbst 2008 kuratorische Leitung der Galerie Stadtpark in Krems. Zahlreiche Essays in Kunstkatalogen, kunsttheoretische Vorträge und Reden.

Isabell Lorey

Politikwissenschaftlerin (Dr. phil.), 2001-07 Assistenzprofessur für Gender & Postcolonial Studies an der Universität der Künste in Berlin sowie Lehrbeauftragte am Zentrum für Transdisziplinäre Genderstudien an der Humboldt Universität Berlin. Derzeit arbeitet sie an einem Buch über römische Ordnungskämpfe, Gemeinschaftskonzepte und Immunisierung.

Karin Mairitsch

1987-94 Lehramtsstudium der Bildnerischen Erziehung und Germanistik an der Akademie der bildenden Künste Wien und der Universität Wien. 1989-94 Diplomstudium der Malerei an der Akademie der bildenden Künste Wien; 1994-2003 freischaffende Künstlerin; 1997-98 Postgraduate-Lehrgang Multimedia, Wirtschaftsförderungsinstitut Wien. 1999-2001 Geschäftsleitung Commedia, Multimediawerkstatt KEG Wien. 1999-2003 Lehrgangleitungen im Fachbereich Multimedia Wirtschaftsförderungsinstitut Wien. 2001-02 Artdirektion Diamonddogs, Webconsulting GmbH Wien. 2000-07 Lehre Fachhochschule Wien. Seit 2003 Studiengangsleitung MultiMediaArt Fachhochschule Salzburg, dort seit 2008 Vize-Rektorin.

Angela McRobbie

ist Professorin für Kommunikation am Goldsmiths College der Universität London. Sie hat mehrere Bücher und zahlreiche Artikel über Gender, Populärkultur, Sexualität, die Modeindustrie, Jugendkultur sowie über Arbeit und Anstellungsverhältnisse in der neuen Kulturindustrie verfasst. Ihre jüngsten Publikationen sind: „The Aftermath of Feminism: Gender, Culture and Social Change“ (2008) und „The Uses of Cultural Studies“ (2005).

Marion von Osten

stellt in ihrer Arbeit als Künstlerin, Kulturwissenschaftlerin und Ausstellungsmacherin transdisziplinäre Arbeitsmethoden und gesellschaftspolitische Fragestellungen ins Zentrum. Die Auseinandersetzung mit der Produktivität künstlerischer, gestalterischer und medienaktivistischer Verfahrensweisen für die Generierung neuer Öffentlichkeiten innerhalb und außerhalb des Kunstkontextes spiegelt sich in theoretischen, künstlerischen und kuratorischen Arbeiten wieder. Seit 2006 Professorin an der Akademie der bildenden Künste Wien. 1999-2006 Professorin für künstlerische Praxis und Theorie und wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Theorie der Gestaltung und Kunst / Institut Cultural & Gender Studies an der Hochschule für Gestaltung und Kunst Zürich. Von 1996-98 war sie Kuratorin an der Shedhalle Zürich, von 2003-05 künstlerische Leiterin von PROJEKT MIGRATION mit Kathrin Rhomberg und TRANSIT MIGRATION mit Regina Römhild. Publikationen (Auswahl): „Projekt Migration“, Hg. Kölnischer Kunstverein et al, Dumont Verlag Köln 2005; „Norm der Abweichung, T:G 04“, Hg. Marion von Osten, Voldemeer / Springer Verlag, 2003; „MoneyNations“, Hg. von Osten / Spillmann, Selene Verlag, Wien 2003; „Das Phantom sucht seinen Mörder. Ein Reader zur Kulturalisierung der Ökonomie“. Hg. Hoffmann / von Osten, b_books Verlag, Berlin 1999.

Stephan Schmidt-Wulffen

arbeitete nach einem Studium der Linguistik, Philosophie und Kommunikationswissenschaft als Kultur- und Kunstjournalist. Er leitete von 1987 bis 2001 den Kunstverein in Hamburg und hatte gleichzeitig eine Teilzeitprofessur für Kunsttheorie an der dortigen Hochschule für bildende Künste inne. Seit 2002 ist er Rektor der Akademie der bildenden Künste Wien. Zuletzt erschien: Stephan Schmidt-Wulffen (Hg): „The artist as public intellectual“, Wien 2008.

Heimo Zobernig

geboren 1958 in Mauthen, lebt und arbeitet in Wien. 1977-80 Studium an der Akademie der bildenden Künste Wien; 1980-83 Studium an der Hochschule für angewandte Kunst Wien; 1994-95 Gastprofessur an der Hochschule der Künste, Hamburg; 1999-2000 Professor für Bildhauerei, Städelschule – Staatliche Hochschule für bildende Künste, Frankfurt / M.; seit 2000 Professor für textuelle Bildhauerei an der Akademie der bildenden Künste Wien.

